

Der ungetreue Glockengiesser

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der ungetreue Glockengießer

Das Kloster St. Gallen besaß eine ganze Reihe geschickter Handwerker und Künstler. So lebte dort ein Klosterbruder mit dem Namen Tango, der es meisterhaft verstand, Glocken zu gießen. Er war weit herum berühmt wegen seiner Kunst. Selbst der Kaiser hörte von diesem geschickten Meister. Er bestellte bei ihm eine Glocke, für welche er selbst einen Zentner Silber nach St. Gallen schickte. Es sollte eine stolze Glocke werden. Den habgierigen Tango aber reute das kostbare Silber. Er verbarg es schnell und nahm dafür Kupfer zum Glockenguß. Er dachte: «Das merkt doch niemand!» Bald war die bestellte Glocke fertiggegossen. Sie glänzte prächtig und war mit viel Zieraten geschmückt. Der Ton war schön. Alles schien tadellos zu sein. Die Glocke wurde versuchsweise in die Höhe gezogen, damit Tango sie von innen anschauen konnte. Auch inwendig war alles gut gelungen. Aber da geschah das schwere Unglück: Auf einmal, eben als Tango unter der Glocke stand, hörte man ein Knacken. Die Glocke stürzte herunter und brach dem Glockengießer das Genick. Er war sofort tot. Der Abt im Kloster sagte: «Das Unrecht schlägt den eignen Herrn.»

H. B.

Die Hunnen überfallen das Kloster St. Gallen

Das Jahr 926 brachte großes Leid über unser Land. Von Ungarn aus waren die Hunnen nach Westeuropa vorgedrungen. Ihr Heer hatte sich in viele Schwärme aufgelöst, die raubend und sengend (brennend) die Siedelungen überfielen. Wie der Sturm brausten sie auf ihren kleinen struppigen Rossen durch unsere Talschaften. Sie verwüsteten alles. Mann und Weib erwürgten sie. Klöster und Kirchen, Dörfer und Höfe gingen in Flammen auf. Der rote Feuerschein der brennenden Häuser zeigte weithin, wo sie sich aufhielten. Wer konnte, rettete sich auf die Berge und in die Wälder.

Die «leibhaftigen Teufel» überfielen auch das Kloster St. Gallen. Einer der Mönche schrieb einen Bericht darüber. Hier einiges aus seiner Schilderung: Mehrere Brüder glaubten nicht an die Gefahr. Sie meinten, die Hunnen würden den Weg ins enge, bewaldete Steinachtal nicht finden. Der Abt aber war vorsichtig. Er befahl, die Waffen bereit zu machen und die Flucht vorzubereiten.

Aus dem friedlichen Kloster wurde nun ein Kriegslager. Die Brüder holten die Waffen aus der Rüstkammer. Einige schliffen die Schwerter am großen Schleifstein im Hof. Andere schmiedeten Pfeilspitzen. Und noch andere verfertigten aus Brettern und Rindsleder Schilde und Brustpanzer.